

Landesamt für
Denkmalpflege

Schule als Denkmal

Stuttgarter Porträts



Baden-Württemberg

LANDESDENKMALPFLEGE

Landesamt für
Denkmalpflege

Schule als Denkmal

Stuttgarter Porträts

Begleitbroschüre zur Ausstellung



Baden-Württemberg
LANDESDENKMALPFLEGE

Inhalt

4 Schule als Denkmal – Stuttgarter Porträts

6 Um 1890

- 8 Karls-Gymnasium
- 10 Jakobschule
- 12 Technische Oberschule

14 Um 1910

- 16 Heusteigschule
- 18 Lerchenrainschule
- 20 Wagenburg-Gymnasium

22 Um 1930

- 24 Evang. Mörike-Gymnasium / Realschule
- 26 Hohenstein-, Robert-Bosch-Schule

28 Um 1938

- 30 Wolfbuschschule
- 32 Neuwirtshauschule

34 Um 1950

- 36 Silcher- / Haldenrainschule
- 38 Eberhard-Ludwigs-Gymnasium
- 40 Mühlbachhofschule
- 42 Vogelsangschule

44 1960 / 1970er

- 46 Louis-Leitz-Schule
- 48 Lehen- / Immenhoferschule
- 50 Jörg-Ratgeb-Schule

- 52 Impressum

Schule als Denkmal

Stuttgarter Porträts

Schulen sind Zukunftsorte. Hier lernt die jeweils nächste Generation, ihren Platz in der Welt zu finden. Schulen sind aber auch Erinnerungsorte. Rund zehn Lebensjahre verbringen wir in Schulgebäuden. Die Architektur der eigenen Schule gehört zur persönlichen Erinnerung vieler Menschen. Darüber hinaus ist der Stellenwert, den Schule und Schulbau in einer Stadt haben, immer auch Ausweis kommunaler Identität und Selbstdarstellung.

Schulen sind Denkmale. Jede größere Stadt hat ihre eigene Schulbaugeschichte, jede historische Schule ist lebendiges Zeugnis der Stadtgeschichte. Seit den 1970er und 1980er Jahren hat die Landesdenkmalpflege den Schulbaubestand im Land inventarisiert und einer wissenschaftlichen Bewertung unterzogen. Vom dörflichen Pfarrschulhaus um 1800 bis hin zum städtischen Schulzentrum der 1970er Jahre wurden und werden seither Schulen als Kulturdenkmale ausgewiesen, die nach wissenschaftlichen, künstlerischen oder heimatgeschichtlichen Kriterien von Bedeutung sind und deren Erhalt im öffentlichen Interesse liegt.

Bundesweit wandeln sich die Anforderungen an die Schule und damit auch an die bestehenden Schulbauten. Die Schule im Ganztagsbetrieb mit Mensa und Aufenthaltsräumen, die barrierefreie Schule mit Inklusionsklassen, die digitale Schule, die sichere Schule – das sind nur wenige Beispielt Themen einer Schullandschaft im Umbruch. Besondere Herausforderungen ergeben sich für den denkmalgeschützten Bestand.

Vor diesem Hintergrund zeigt die Ausstellung **Schule als Denkmal – Stuttgarter Porträts** eine Auswahl denkmalgeschützter Schulen der Landeshauptstadt. Der Blick zurück auf die Entstehungszeit der Gebäude zeigt das Zusammenwirken von Pädagogik, Stadtgeschichte und Architektur und erklärt deren stadthistorischen und bauhistorischen Stellenwert. Aktuelle Fotografien porträtieren die Schulen, wie sie uns heute begegnen – vital, ungeschönt und vom Schulalltag geprägt. Anliegen dieser Ausstellung ist, ihren Wert als Geschichtszeugnis für die Gesellschaft von Morgen erfahrbar zu machen.



um 1890

Mit Einführung der allgemeinen Schulpflicht entwickelte sich das Schulhaus im 19. Jahrhundert zu einer eigenständigen Bauaufgabe. Die wachsenden Städte verzeichneten im letzten Drittel des Jahrhunderts einen Schulbauboom, erste Bautypen für die unterschiedlichen Schularten wurden ausgeprägt. Raumprogramm und Ausstattung der Schulen in Stuttgart gründeten auf der Königlich Württembergischen Schulbauverordnung von 1870, die bis in die 1950er Jahre hinein gültig blieb.

Schularchitektur war Ausdruck der Ständegesellschaft und des städtischen Selbstverständnisses. Die Standorte wurden an öffentlichen Plätzen oder Hauptverkehrsstraßen gewählt. Ordnung, Hygiene und Kontrolle bestimmten den äußeren und inneren Aufbau der Gebäude. Dabei waren die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen zweitrangig, Aufenthalts- und Bewegungsflächen spielten kaum eine Rolle. Typisch waren repräsentative Portale und Treppenhäuser, Grundrissysteme mit langen Fluren und additiver Reihung der Räume. Die den Historismus kennzeichnende Frage „In welchem Style sollen wir bauen“ stand am Anfang jedes Schulentwurfs. Die Antwort war bald gefunden: Die „niedereren“ Volks- und Mittelschulen wurden in Formen der Neorenaissance und des Neobarock gebaut, an Zitaten aus der klassischen Antike ließen sich die Gymnasien erkennen.

Schloss-Realschule von Robert Reinhardt in Stuttgart-West (1875)

Karls-Gymnasium von Adolf Wolff / Bauamt in Stuttgart-Mitte (1885)

Jakobschule von Adolf Wolff / Bauamt in Stuttgart-Mitte (1886)

Römerschule von Emil Mayer / Bauamt in Stuttgart-Süd (1890)

Technische Oberschule von Emil Mayer / Bauamt in Stuttgart-Mitte (1896)

Schwabschule in Stuttgart-West (Bauamt, 1902)

Königin-Katharina-Stift von Emil Mayer / Bauamt in Stuttgart-Mitte (1903)



Karls-Gymnasium



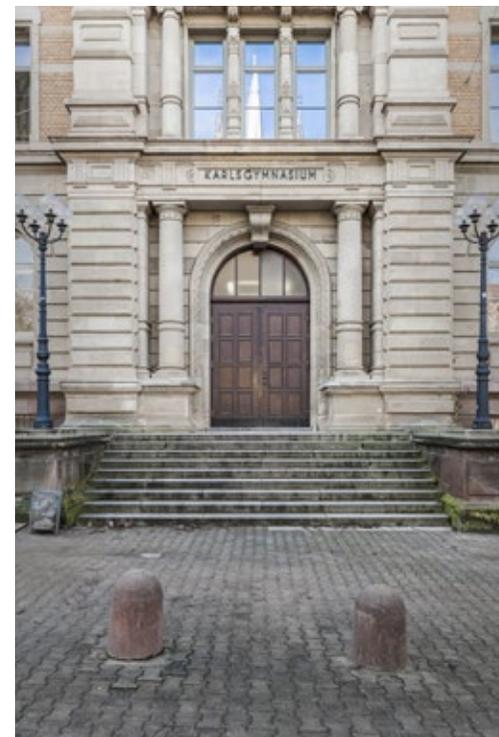
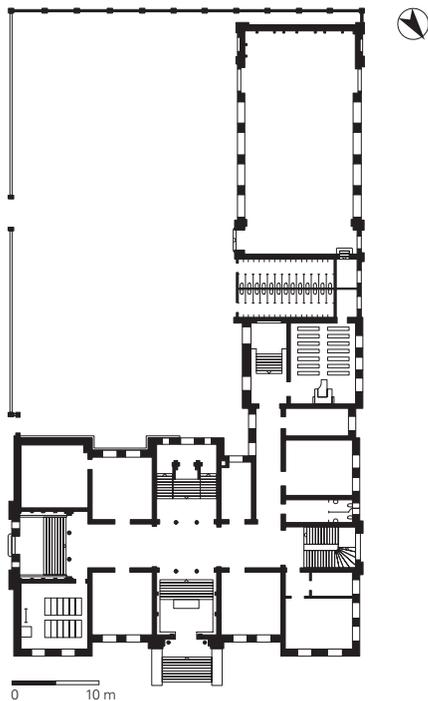
Ansicht von der Tübinger Straße um 1890

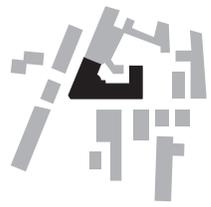
Architekt Adolf Wolff
Fertigstellung 1885

rund 400 Schüler (2014)
Tübinger Straße 38
Stuttgart-Süd

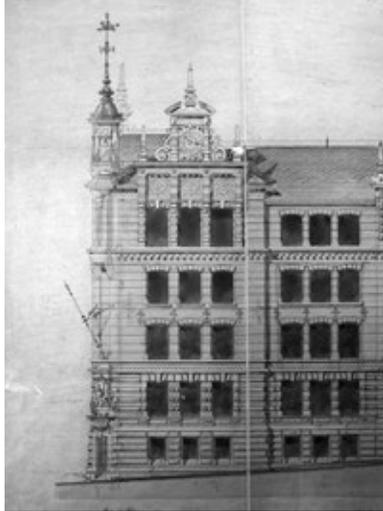
Das Karls-Gymnasium ist im ältesten erhaltenen Gymnasialgebäude Stuttgarts untergebracht. Wie für diese Schulart schon im 19. Jahrhundert üblich, traten der Staat und die Stadt als Bauherren auf. Namensgeber war König Karl von Württemberg. Ursprünglich nur für Jungen vorgesehen, wird die Schule seit 1969 koedukativ geführt und zeichnet sich bis heute durch ein humanistisches Profil aus.

Stadtbaurat Adolf Wolff übernahm die Planung. Die städtebauliche Lage ist eine Besonderheit. Die Schule steht zwischen zwei Straßen frei im Stadtraum und ist auf die benachbarte Marienkirche bezogen. Schule und Kirche treten jedoch nicht in einen Dialog, sondern werden hintereinandergestellt. Die Fassade zeigt ein klassisches Formenvokabular und einen symmetrischen Aufbau, der im Inneren mit der Haupttreppe fortgeführt wird. Mit Portalstufe, Vestibül, Empfangshalle und aufwändig gestaltetem Treppenhaus wird eine festlich-repräsentative Raumfolge eingehalten. Zeittypisch ist die beidseitige Anordnung der Klassenräume um die Hallen und Flure auf allen vier Geschossen. Das Gebäude überliefert einen im 19. Jahrhundert weit verbreiteten Bautyp für höhere Schulen, der in Stuttgart einmalig ist.





Jakobschule



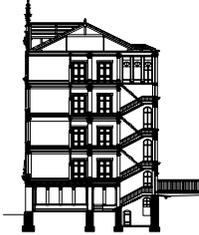
Fassade an der Jakobstraße,
kolorierte Zeichnung 1885

Jakobschule und Turnhalle
mit Feuerwehration um 1890

Schnitt Nordflügel

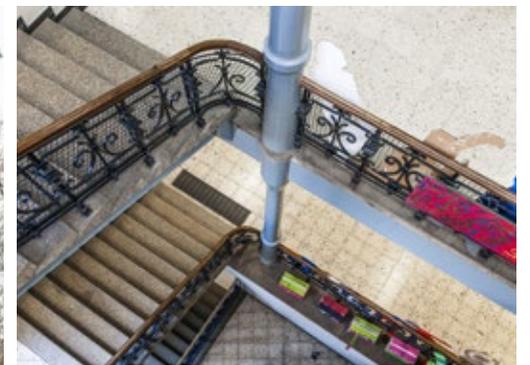
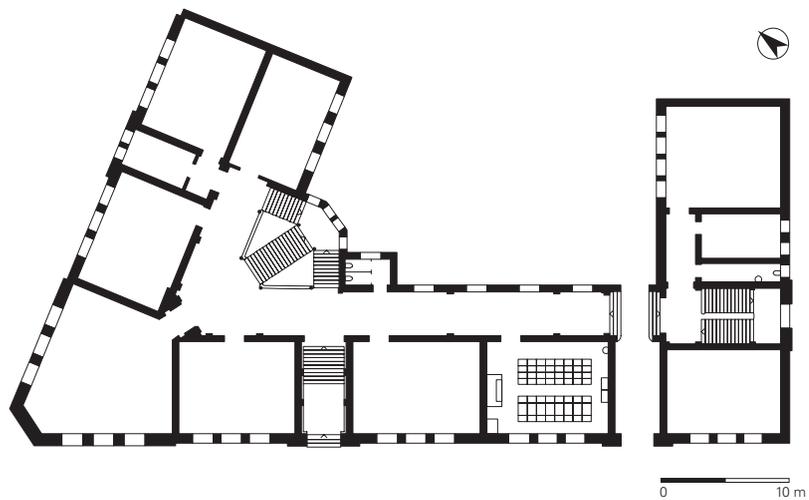
Architekten Adolf Wolff und
Alexander von Tritschler
Fertigstellung 1886

rund 200 Schüler (2014)
Jakobstraße 11
Stuttgart-Mitte



Die Jakobschule war mit ursprünglich 36 Schulsälen auf vier Geschossen die größte Volksschule des 19. Jahrhunderts in der Stuttgarter Innenstadt. Heute ist das Schulhaus mit einer Grundschule und einer kaufmännischen Berufsschule belegt.

Stadtbaurat Adolf Wolff war auf Schularchitektur spezialisiert und hatte in Stuttgart bereits eine Reihe öffentlicher Schulen entworfen. Baudirektor Alexander von Tritschler zeichnete die Pläne für die benachbarte Feuerwehration, die im Obergeschoss die Fest- und Turnhalle der Schule aufnahm. Ein kleiner Platz vor der Turnhalle wurde als offener Pausenhof für die Schüler genutzt. Im Erdgeschoss der Schule befand sich eine Polizeiwache samt Gefängnis. Dass Schule und Stadt eine enge funktionale Verbindung eingehen, ist ein typisches Merkmal der Volksschulhäuser des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Die Jakobschule, die Fest- und Feuerwehration und der Platz prägten als Ensemble das im Entstehen begriffene Quartier. Auf U-förmigem Grundriss gebaut, hatten der Mädchen- und der Jungentrakt separate Eingänge. Die Fassade im Stil der Neorenaissance ist auf Farbeffekte angelegt und weist zahlreiche Schmuckelemente auf.



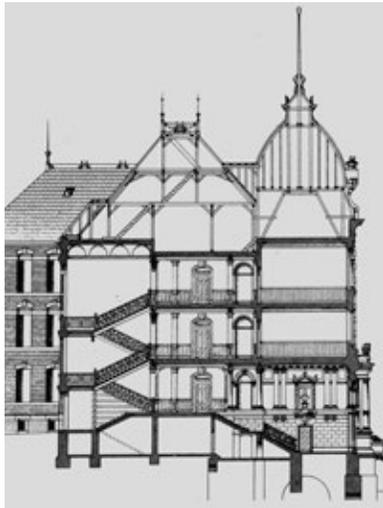


Technische Oberschule



Architekt Emil Mayer
Fertigstellung 1896

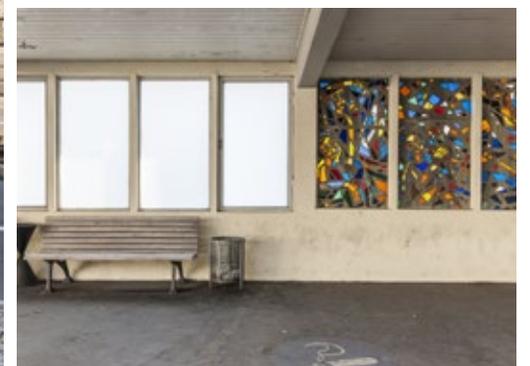
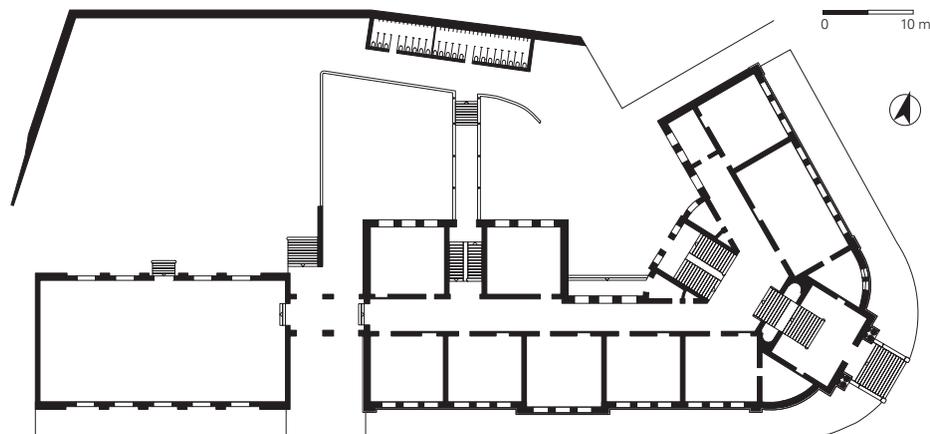
rund 300 Schüler (2014)
Hohenheimer Straße 12
Stuttgart-Mitte



Ansicht von der Hohenheimer Straße um 1900
Schnitt durch Treppenhaus und Eingangshalle

Das Schulhaus wurde im Auftrag von König Wilhelm II. als Wilhelms-Realschule gebaut. Die Architektur hatte Signalcharakter und verlieh der wachsenden Bedeutung des Real-schulwesens Ausdruck. Nicht nur die Gymnasien, sondern auch die Schulen für den Nachwuchs in Industrie und Gewerbe sollten künftig in repräsentativen Gebäuden untergebracht werden. Das spätere Wilhelms-Gymnasium war bis 1963 im Gebäude untergebracht, heute lernen an der Technischen Oberschule junge Menschen für ihren zweiten Bildungsabschluss.

Stadtbaurat Emil Mayer löste die städtebauliche Situation mit einem Winkelbau, der den Verlauf der gerade erst angelegten Danneckerstraße und der Hohenheimer Straße nachzeichnet. Das Raumprogramm war auf den Unterricht in den naturwissenschaftlichen Fächern ausgerichtet: Hörsäle mit ansteigenden Sitzreihen für Physik und Chemie gehörten zu den Attraktionen des Gebäudes. Wichtigstes Gestaltungselement am Außenbau ist der Eckrisalit mit Kuppel, der das Schulportal betont. Im Inneren folgt entsprechend eine repräsentative Treppenanlage mit Vestibül. Das schiefgedeckte Schulgebäude ist mit seiner stilistischen Nähe zum französischen Frühbarock in Stuttgart eine Ausnahmeerscheinung.





um 1910

Seit der Jahrhundertwende betrieben Ärzte und Pädagogen ein Umdenken in der Schulplanung und arbeiteten verstärkt mit den Schulbaubehörden zusammen. Bessere Standorte in gesunder Umgebung waren das Ziel, die Verbindung von Schul- und Stadtplanung wurde zum Politikum. Die Reformpädagogik wandte sich gegen die Drill- und Kasernenschule und forderte ein anschauliches und selbsttätiges Lernen. Hieraus gingen erweiterte Raumprogramme mit besonderen Räumen für Naturwissenschaft, Kunst und Werken hervor. Architektur erzieht den Menschen – diese Auffassung vertraten Pädagogen und Architekten gleichermaßen. Reformschulen mit Bezug zum Ort und zur Landschaft sollten das Heimatgefühl stärken und die ästhetische Erziehung befördern.

Bedeutenden Einfluss auf den Schulbau im Südwesten hatte der Architekt und Stadtplaner Theodor Fischer. Auf Fischer geht es zurück, dass Stuttgart in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg zum wichtigen Schauplatz der Schulbaureform wurde. Die Stadt baute mehrere Großschulen, deren komponierte Baugruppierung, auffällige Dachlandschaften und schlichte Putzfassaden Typencharakter hatten. Noch bis in die 1930er Jahre hinein wurden Schulen im sogenannten „süddeutschen“ oder „Reform-Stil“ im gesamten deutschsprachigen Raum gebaut.

Ostheimer Schule von Albert Pantle / Bauamt in Stuttgart-Ost (1903)

Heusteigschule von Theodor Fischer in Stuttgart-Süd (1906)

Lerchenrainschule von Paul Bonatz in Stuttgart-Süd (1909)

Linden-Realschule von Albert Pantle / Bauamt in Stuttgart-Untertürkheim (1909)

Leibniz-Gymnasium von Paul Bonatz in Stuttgart-Feuerbach (1912)

Schickhardt-Gymnasium von Albert Pantle / Bauamt in Stuttgart-Süd (1912)

Wagenburg-Gymnasium von Martin Elsaesser in Stuttgart-Ost (1914)

Altenburgschule von Albert Pantle / Bauamt in Stuttgart-Bad Cannstatt (1915)



Heusteig- schule



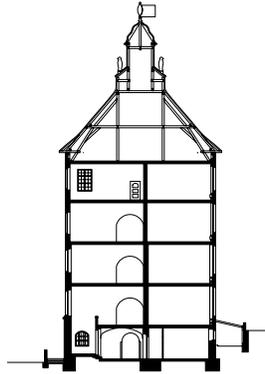
Ansicht von der Karlshöhe um 1908

Ansicht von der Heusteigstraße um 1908

Schnitt Kopfbau

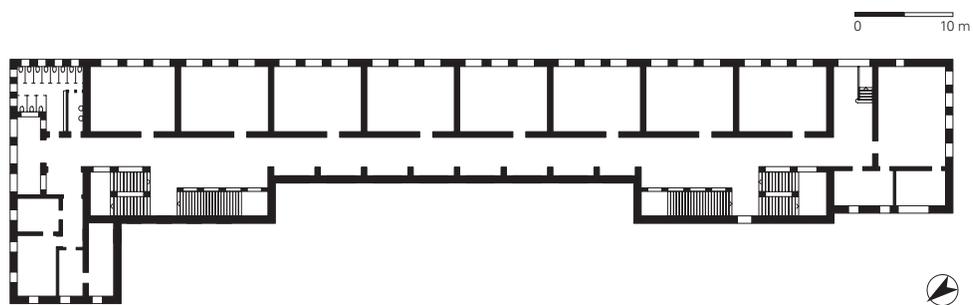
Architekt Theodor Fischer
Fertigstellung 1906

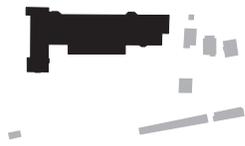
rund 260 Schüler (2014)
Heusteigstraße 97
Stuttgart-Süd



Auf beengtem Grundstück in unmittelbarer Nachbarschaft zum städtischen Fangelsbach-Friedhof gelegen, wurde die Heusteigschule als Sammelschulhaus für eine Bürger- und eine Volksschule gebaut.

Die Schule markierte einen Wendepunkt im städtischen Schulbauwesen. Theodor Fischer plante das Haus als Lehrstück für einen funktionalen und kindgerechten Schulbau. Statt repräsentativer Portale bildet ein Brunnenhof mit Wandelhalle die Empfangssituation. Die Klassenräume sind auf nur einer Gebäudeseite mit Blick ins Grüne angeordnet. Die meisten Innen- und Außenflächen waren als Aufenthaltsbereiche gedacht – eine bis dato vollkommen ungekannte Idee in der Schulplanung. Besonders große Werk-, Physik- und Zeichensäle und sogar eine Unterrichtsterrasse gehörten zum reformierten Raumprogramm. Auffallend war die differenzierte Gliederung des Baukörpers. Trotz ihrer Größe und städtebaulichen Dominanz sollte die Schule einen wohnlichen Charakter haben. Auch die Materialien waren neu: Gussstein und hellgetönter Putz ersetzen Ziegel und Werksteine. Vielfach kopiert und zitiert, zählt die Heusteigschule zu den kanonischen Schulbauten des 20. Jahrhunderts. Nur wenige Bauten des bedeutenden Architekten und Stadtplaners Theodor Fischer sind so originalgetreu überliefert.





Lerchenrain- schule



Architekt Paul Bonatz
Fertigstellung 1909

rund 350 Schüler (2014)
Kelterstraße 52
Stuttgart-Süd



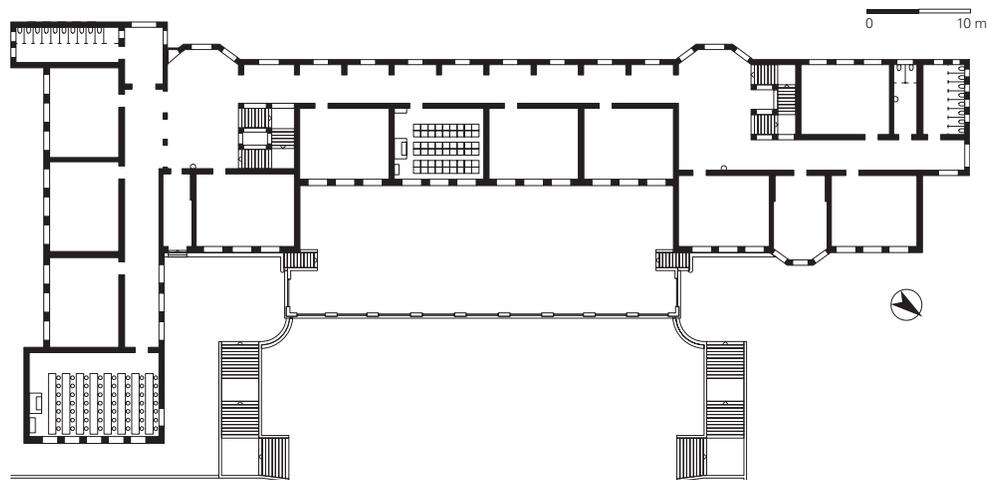
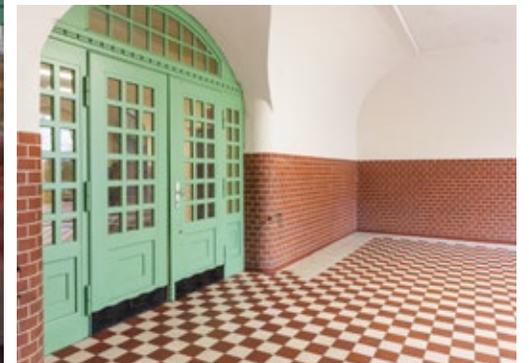
In Halbhöhenlage zwischen Wald und Stadt steht die Lerchenrainschule seit ihrer Erbauung in einem städtebaulich unveränderten Kontext. Die ruhige, gut belüftete und besonnte Lage wurde zur Bauzeit als besondere Qualität gesehen. Die Schule wurde als Sammelschulhaus für Mädchen gebaut und ist heute Grund- und Werkrealschule.

Der Architekt und Hochschullehrer Paul Bonatz realisierte mit der Lerchenrainschule sein erstes großes Projekt in Stuttgart. Den Entwurf legte er auf Fernsicht an, monumental thront die Schule über dem Stadtteil. Zwei Kopfbauten flankieren nach dem Vorbild der Heusteigschule den langen Klassentrakt. Auch das Grundrisschema mit der Aufreihung der Klassenräume an nur einer Seite wurde von Fischers Schule übernommen. Die Gestaltung rückte vom Konzept des Malerisch-Wohnlichen ab. Auffahrtswege, Treppen und Terrassen betonen den repräsentativen Charakter der Schule. Bonatz setzte auf die ordnende Strenge des Neoklassizismus und verhalf der Bauaufgabe Schule zu einer neuen städtebaulichen Dominanz. Mit der Lerchenrainschule wurde eine Bauform festgeschrieben, die in den Folgejahren zum Klassiker in der Schulhausplanung avancierte.

Luftbild um 1930

Postkarte 1920er Jahre

Schnitt / Ansicht von Westen





Wagenburg-Gymnasium



Schule und Turnhalle um 1918

Hinterer Schulhof,
Kohlezeichnung Wettbewerb 1912

Treppenhalle im 1. Obergeschoss um 1918

Ansicht Nordflügel Bauantrag 1912

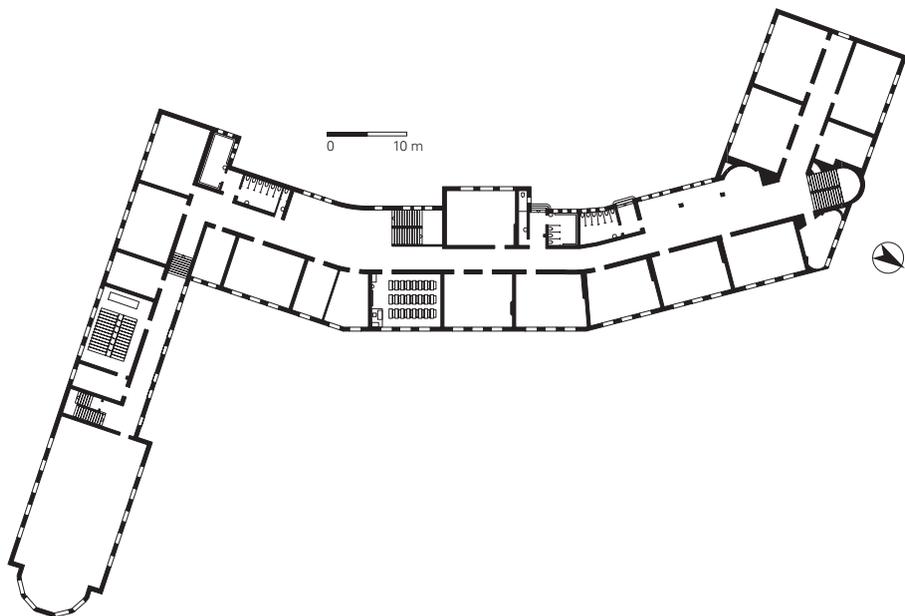
Architekt Martin Elsaesser
Fertigstellung 1914

rund 620 Schüler (2014)
Wagenburgstraße 30
Stuttgart-Ost



Inmitten eines bürgerlichen Wohnviertels gelegen, wurde das Schulhaus ursprünglich für eine dreifache Nutzung gebaut: Untergebracht waren zuerst eine Bürgerschule für Jungen sowie eine evangelische und eine katholische Volksschule. Heute beherbergt das Schulhaus ein Gymnasium mit deutsch-französischem Profil.

Kurz vor dem Ersten Weltkrieg gebaut, war die Wagenburgschule die letzte Großschule der Kaiserzeit in Stuttgart. Martin Elsaesser löste die Bauaufgabe eines Sammelschulhauses auf ungewöhnliche Weise. Mit umfangreichem Raumprogramm auf drei bis vier Geschossen und hohem Satteldach bekam das Gebäude einen unfreiwilligen Monumentalcharakter. Um diesen Eindruck zu mildern, suchte Elsaesser den Dialog mit der umgebenden Bebauung und staffelte die Bauteile an den Seiten herab, vor allem die ehemalige Turnhalle wirkte hier vermittelnd. Statt streng ordnender Symmetrie führte der Architekt die Bewegung als Hauptmotiv ein. Der Grundriss folgt der Rundung des Straßenverlaufs. Auf dem beengten Grundstück ist der Baukörper so abgewinkelt, dass Freiflächen vor und hinter dem Schulhaus genutzt werden konnten. Die Fassade zeigt Bezüge zum mittelalterlichen Bauen und setzt sich damit deutlich gegen zeittypische neoklassizistische Tendenzen ab.



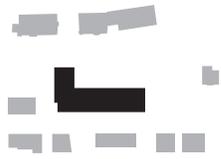


um 1930

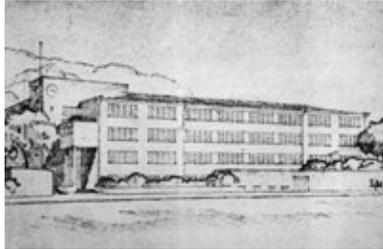
Die Bildungspolitik der Weimarer Republik trat mit dem Versprechen der „Bildung für alle“ an und hob den elementaren Einfluss der Kirche auf das Schulwesen auf. Reformpädagogik und Hygienik beeinflussten die Schulhausplanung mehr denn je. Sogenannte Versuchsschulen wurden gebaut und Forderungen nach mehr Licht, Luft und Sonne verwirklicht. Frankfurt am Main und Berlin waren die Zentren der Schulbau-Moderne. Am Bauhaus in Dessau wurde die Bauaufgabe Schule zu einem zentralen Entwurfsthema. Großschulen sollten in diesen Jahren das Bild der modernen Metropole prägen, vereinzelt wurden eingeschossige Pavillonschulen für neue Stadtrand-siedlungen gebaut.

Stuttgart war mit der Werkbundaussstellung am Weißenhof 1927 Schauplatz eines neuen Architekturdiskurses. Im Schulbau tat sich die Stadt jedoch kaum hervor, nachdem die Bautätigkeit in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg den Schulraumbedarf weitestgehend gedeckt hatte. Eine Siedlungsbautätigkeit, die entsprechende Schulbauprojekte nach sich gezogen hätte, gab es in den 1920er Jahren kaum. Die wenigen realisierten Schulen zeigen, dass auch die Stuttgarter Architektenschaft von den Schulen des Neuen Bauens beeinflusst war.

*Evang. Mörike-Gymnasium / Realschule von Emil Weippert in Stuttgart-Süd (1927)
Raitelsbergschule in Stuttgart-Ost (Bauamt, 1929)
Wirtschaftsgymnasium West von Gerhard Graubner in Stuttgart-West (1930)
Hohensteinschule von Paul Schmittthener in Stuttgart-Zuffenhausen (1930)*



Evang. Mörike-Gymnasium/ Realschule



Situation um 1929

Idealansicht, Bleistift-Zeichnung
von Emil Weippert aus dem Baugesuch 1927

Süd-Ansicht

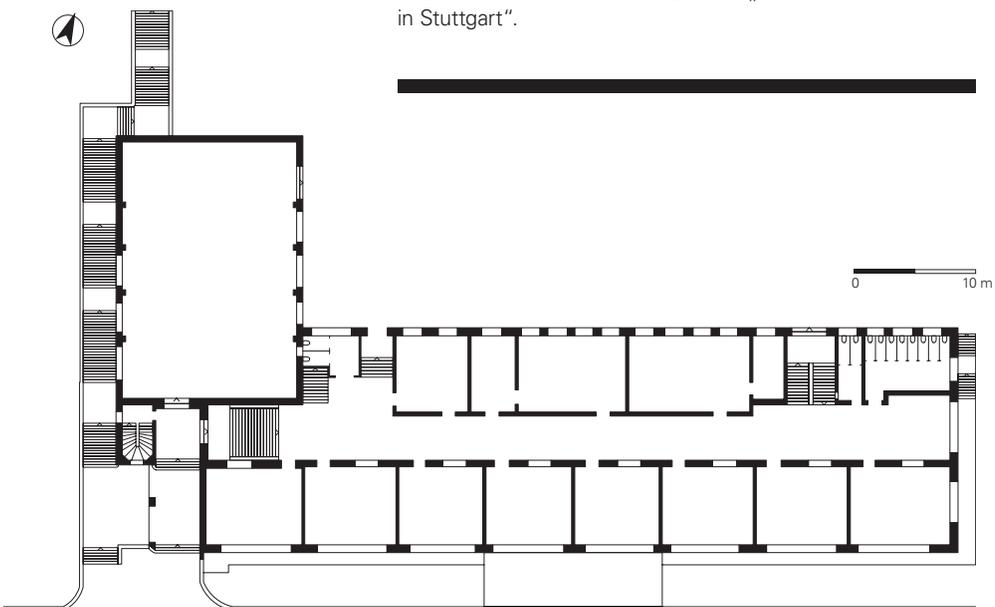
Architekt Emil Weippert
Fertigstellung 1929

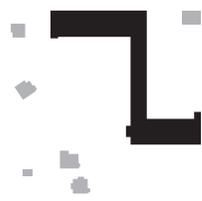
rund 650 / 50 Schüler (2014)
Arminstraße 30
Stuttgart-Süd



Ursprünglich als privates konfessionelles Töchterinstitut errichtet, war das Gebäude eines der wenigen Schulbauprojekte der 1920er Jahre in Stuttgart. Träger der Schule ist bis heute die Evangelische Kirche, im Altbau und Erweiterungsbau der 1970er Jahre werden Gymnasiasten und Realschüler unterrichtet.

Vom Neuen Bauen beeinflusst, entwarf der in Stuttgart tätige freie Architekt Emil Weippert die Schule in der Hochphase des lokalen Moderne-Diskurses. Auf dem beengten Hanggrundstück zwischen zwei Wohnstraßen entstand eine Schule, die radikal mit den lokalen Schulbauepflogenheiten brach und sich am Reformschulbau in Frankfurt am Main und Berlin orientierte. Mit der Reduktion auf stereometrische Baukuben, der Betonung der Horizontalen und dem Uhrturm als Dominante wurden neue Motive eingeführt. Material und Konstruktion wiesen in eine neue Richtung: Die Rahmenkonstruktion aus Stahlbeton ist mit gelblichen Klinkern verkleidet, die rostrot gestrichenen Fenster und das Grün des Kupferdaches sorgen zusätzlich für ein lebendiges Erscheinungsbild. Die Dachterrasse über dem Aulatrakt ist das einzige bauliche Zeugnis für die zeitgenössische Freiluftschulbewegung in Stuttgart. Auch der Pausenhof an der Rückseite verfügt über eine Loggia für den Unterricht im Freien. Zeitgenössische Pressestimmen feierten den Bau als „Modernstes Schulhaus in Stuttgart“.





Hohenstein-, Robert-Bosch- Schule



Architekt Paul Schmitthenner
Fertigstellung 1930

rund 330 / 1100 Schüler (2014)
Hohensteinstraße 17, 25
Stuttgart-Zuffenhausen



Zur Bauzeit das größte Schulgebäude in Württemberg, vereinigte die ehemalige Sammelschule eine Volks-, eine Real- und eine Handelsschule. Heute sind im Gebäude eine Grund- und Werkrealschule (Hohensteinschule) und eine gewerbliche Schule (Robert-Bosch-Schule) untergebracht.

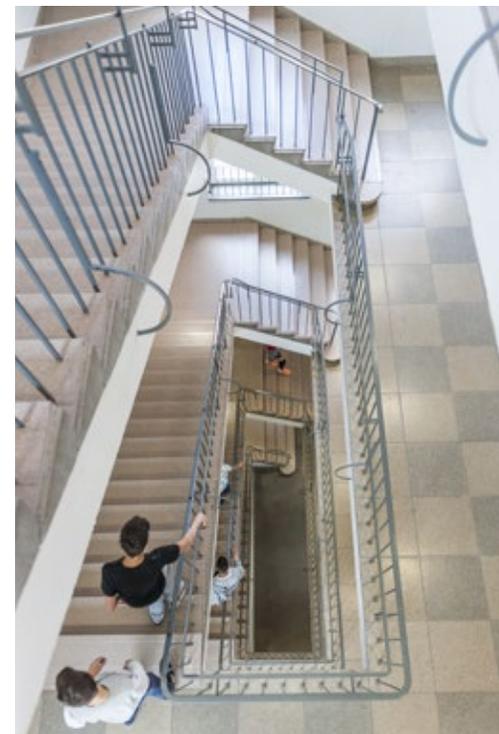
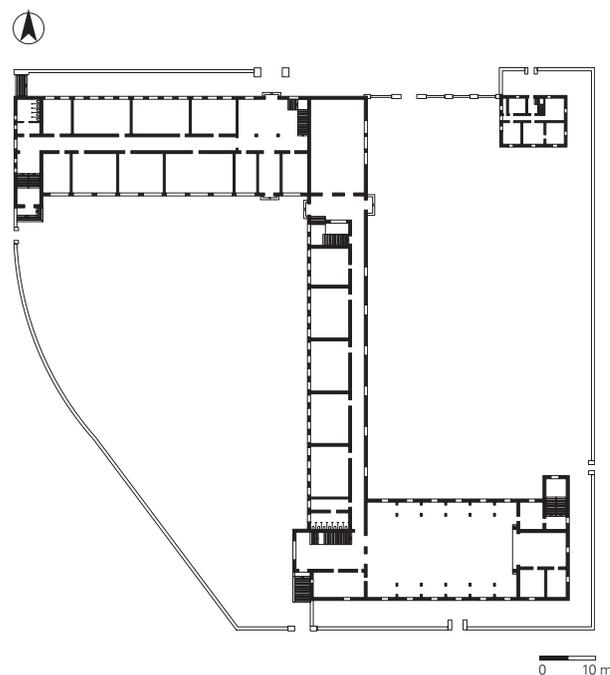
Die Schule im neu eingemeindeten Stadtteil Zuffenhausen war in den 1930er Jahren ein Signalbau für die Großstadtbestrebungen der Stadt Stuttgart. Den Bauauftrag nach Wettbewerbserfolg erhielt der Architekt und einflussreiche Hochschullehrer Paul Schmitthenner, der hier sein wichtigstes Schulbauprojekt realisierte. Schmitthenner formulierte mit der monumentalen Schule einen kontrastreichen Dialog von Tradition und Moderne, der sein Gesamtwerk kennzeichnet. Der Hakengrundriss ermöglicht die klare Trennung der Schularten und Schulhöfe. Die Achsensymmetrie der Turnhalle mit Freitreppe trifft auf die rasterartige Fensterreihung der Klassen-trakte, genormte Konstruktionselemente treffen auf handwerkliche Ausführung. Mit dieser Schule bezog Schmitthenner deutlich Position für die Geschossbau- und gegen die Pavillon-schule, wie sie von Vertretern des Neuen Bauens gefordert wurde.



Luftbild um 1935

Volksschul-Pforte und Pförtnerhaus
um 1932

Treppenhalle der Gewerbeschule
um 1932





um 1938

In den Jahren des NS-Regimes wurden die ehrgeizigen Reformschulprogramme der Weimarer Republik wieder zurückgenommen, der Anspruch an die Bauaufgabe Schule nahm stetig ab. Während der Schulbau in den Städten stagnierte, wurde im ländlichen Raum durchaus in neue Schulbauten investiert. Das Gros der Bauprojekte bildeten kleine bis mittelgroße Schulen mit vier bis zwölf Klassen. Die Gebäudeplanung wurde in den Städten und Gemeinden organisiert, über die finanzielle Förderung durch das Reichsministerium für Erziehung und Wissenschaft erfolgte eine indirekte Steuerung der Baupraxis. Zentrale Schulbaurichtlinien wurden nie ausgegeben.

Die typische Schule der 1930er Jahre, wie sie bis zum Kriegsbeginn in den „deutschen Gauen“ hundertfach realisiert wurde, war ein Mauerwerksbau mit zwei bis drei Stockwerken und Satteldach. Die Architektur war an der lokalen Bautradition orientiert, hofbildende Winkelgrundrisse waren weit verbreitet. Auf den meist rechteckigen Schulhöfen mit Fahnenstange sollten sich sämtliche Schüler zum Appell versammeln können. Die Klassenflure waren für das Aufstellen und Marschieren in Klassenverbänden breit bemessen. Besonderes gestalterisches Augenmerk lag auf der Eingangshalle und bei größeren Schulen auch auf der Aula, hier fanden sich die Insignien des NS-Staates. Ziel der Schulerziehung war der wehrtüchtige und körperlich robuste Schüler, weswegen den Schulsportanlagen und dem Unterrichten im Freien große Bedeutung beigemessen wurde. Die Grundstücke waren entsprechend großzügig angelegt.

*Wolfbuschschule von Ernst Schwaderer in Stuttgart-Weilimdorf (1936)
Neuwirtshauschule von Wilhelm Heintel
in Stuttgart-Zuffenhausen / Neuwirtshaus (1937)*



Wolfbuschschule



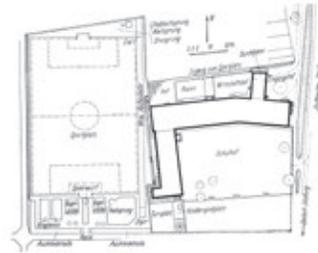
Situation um 1939

Eingangshalle um 1939

Lageplan mit Darstellung der Sportanlage um 1939

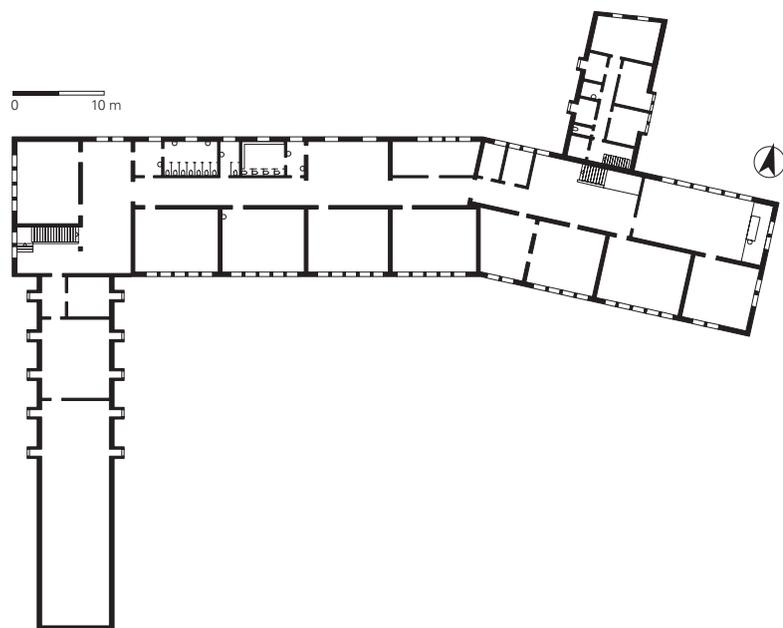
Architekt Ernst Schwaderer
Fertigstellung 1936

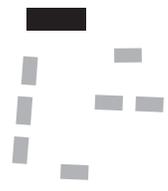
rund 580 Schüler (2014)
Köstlinstraße 76
Stuttgart-Weilimdorf



Die Wolfbuschschule wurde 1936 als überkonfessionelle koedukative Schule eröffnet. Den NS-Siedlungen Reisach, Seelach und Wolfbusch zugeordnet, diente die Schule auch als bürgerschaftliches Zentrum. Die Festhalle und das aufwändig ausgebaute Spiel- und Sportgelände waren Orte der Freizeit, aber auch der politischen Kontrolle und Indoktrination. Heute sind im Gebäude eine Grund- und eine Werkrealschule untergebracht.

Das Gebäude ist weit mehr als nur ein typisches Beispiel für den ländlichen Schulhausbau der NS-Jahre. Architekt war Ernst Schwaderer, der als NSDAP-Stadtrat und Landesleiter der Reichskammer der Bildenden Künste Württemberg zu den einflussreichsten Personen der gleichgeschalteten Kulturpolitik im Land gehörte. Der Architektur-Politiker plante hier eine Modellschule, die in der überregionalen Fachliteratur als Idealtyp publiziert wurde. Mit Winkelgrundriss, hochaufragendem Satteldach und barockisierendem Uhr-Dachreiter wurden traditionelle Merkmale des süddeutsch-ländlichen Bauens aufgegriffen. Im Inneren zeigt das Haus eine nüchtern klare Gestaltung mit hochwertigen, werkgerecht verarbeiteten Materialien. Lichtführung, Raumorganisation und handwerkliche Details verweisen auf die Architekturausbildung Schwaderers an der Stuttgarter Technischen Hochschule.





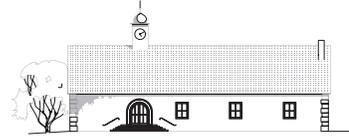
Neuwirtshaus- hausschule



Situation um 1938
West-Ansicht von der Straße
Grundriss 1937

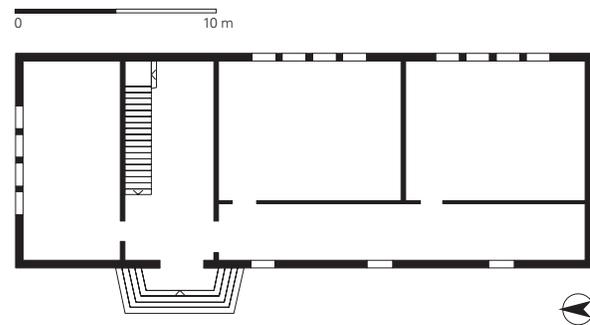
Architekt Wilhelm Heintel
Fertigstellung 1937

rund 100 Schüler (2014)
Syltstraße 18
Stuttgart-Zuffenhausen/
Neuwirtshaus



Die Schule gehörte mit einem Volksheim und einer Kirche zu den Gemeinschaftsbauten der Stadtrandsiedlung Neuwirtshaus. Die Siedlung war eine Gründung des städtischen Wohlfahrtsamtes und wurde ab 1934 für Arbeitslose gebaut, die sich hier nach Eigenbauleistung und parteikonformer „guter Führung“ in Erbpacht niederlassen konnten. Schule und Siedlung sind mit ihrem Dorfcharakter typische und nahezu unverändert erhaltene Beispiele für die Siedlungs- und Baupolitik des NS-Staates, der die ländliche Zwergschule und die Kleinsiedlerbewegung förderte. Heute wird die Schule als Grundschule genutzt.

Bauherr war die Stadt Stuttgart, Hochbauamts-Architekt Wilhelm Heintel zeichnete die Pläne. Das Gebäude mit hohem Satteldach zeigt typische Merkmale der NS-Schulplanung für den ländlichen Raum: ein verputzter Mauerwerksbau mit hohem Satteldach, die Klassen entlang eines breiten Flures aufgereiht, in der Detailausführung traditionelles Handwerk zeugend. Bei der Neuwirtshauschule wurde die enge Verbindung von Siedlung und Schule betont. Der Schulvorplatz geht nahtlos in die Dorfstraße über, Dachreiter und Rundportal sind in die Achse der Straße gerückt. Das Haus erhielt ein Jahr nach der Fertigstellung bereits eine L-förmige Erweiterung mit Luftschutzraum.



1950er

Der Schulbau der 1950er Jahre ist von den Problemen der Nachkriegsjahre geprägt und gehört dennoch zu den Hochphasen der Schulbauentwicklung im 20. Jahrhundert. Wiederaufbau und Neubau der Schulen mussten zeitgleich bewältigt werden, in Westdeutschland verschärfte der Bevölkerungszuwachs die bestehende Schulraumnot. Erste Schulentwicklungspläne ermöglichten es, Siedlungsbau und Schulraumbedarf zu koordinieren.

Nach den Jahren der NS-Diktatur sollten die Schulen Lernorte der Demokratie werden. Im Idealfall verbanden sich Pädagogik und Architektur zur „Neuen Schule“: ein-, höchstens zweigeschossige Gebäude mit Klassenräumen, die eine optimierte Tageslichtversorgung hatten und mit beweglichem Mobiliar das Ende der Drill- und Paukschule anzeigten. Die sogenannte „Schule im Grünen“ am Siedlungsrand oder mit hochwertiger Gartengestaltung war das Gegenmodell zur Schulkaserne des Militärstaates. Eine vieldiskutierte Sonderform war die eingeschossige Pavillonschule, die in Größe und Organisation einen familiär-wohnlichen Charakter haben sollte.

Stuttgart war in den 1950er Jahren ein Zentrum der westdeutschen Schulbaureform. Hier fand 1950 eine vielbeachtete Schulbautagung statt, hier wurden Modellschulen verwirklicht, die internationale Beachtung erfuhren.

Silcherschule / Haldenrainschule von Günter Wilhelm in Stuttgart-Zuffenhausen (1954)

Friedrich-Eugens-Gymnasium von Hans Brüllmann in Stuttgart-West (1954)

Wilhelm-Maybach-Schule in Stuttgart-Bad Cannstatt (Hochbauamt 1955)

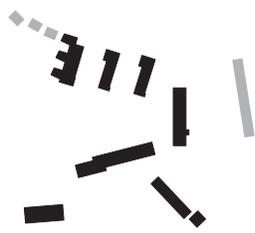
Eberhard-Ludwigs-Gymnasium von Adolf und Hans Bregler in Stuttgart-West (1957)

Dillmann-Gymnasium von Peter Salzbrenner und Karl H. Neumann in Stuttgart-West (1958)

Mühlbachhofschule von Helmut Erdle in Stuttgart-Nord (1959)

Wirtschaftsgymnasium Ost in Stuttgart-Ost (Hochbauamt 1959)

Vogelsangschule von Günter Behnisch in Stuttgart-West (1961)



Silcher-/ Haldenrain- schule



Architekt Günter Wilhelm mit
Klaus Franz und Erwin Heinle
Fertigstellung 1954

rund 380 / 80 Schüler (2014)
Schwabbacher Straße 25, 25 E
Stuttgart-Zuffenhausen/Rot



Die Schule wurde für den neu gebauten Ortsteil Rot in Stuttgart-Zuffenhausen geplant und nahm ursprünglich eine Grundschule, eine Sonderschule und eine hauswirtschaftliche Berufsschule auf. Heute teilen sich die Haldenrainsschule als Förderschule und die Silcherschule als Grund-, Haupt- und Werkrealschule das Schulgelände.



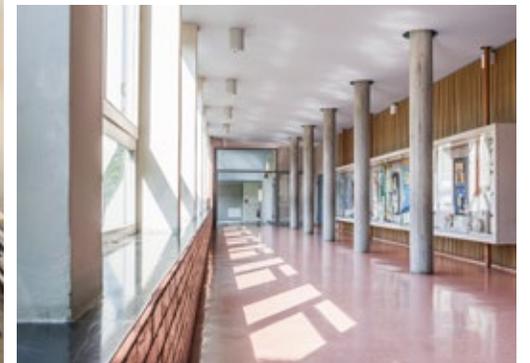
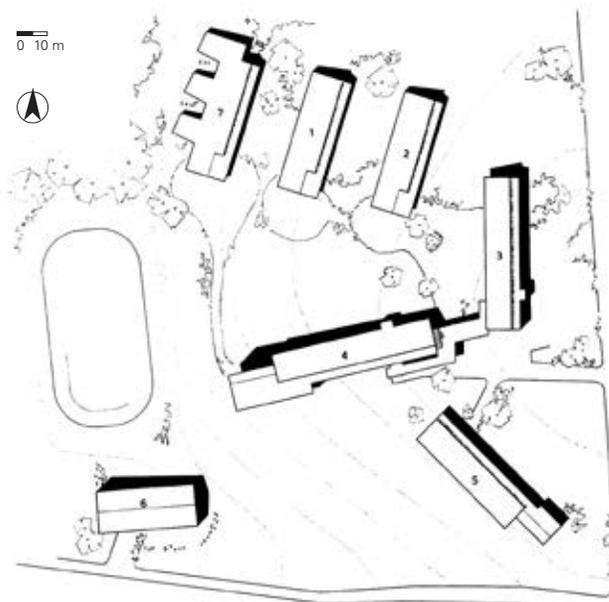
Die Stadtverwaltung beauftragte mit Günter Wilhelm einen der wichtigsten Fürsprecher für radikale Reformen im Nachkriegsschulbau. Wilhelm setzte sich für größere und hochwertigere Schulgrundstücke ein und forderte eine Ausrichtung der Schulbauorientierungen nach internationalen Standards. Entsprechend baute er mit der Silcherschule eine Modellanlage, die Einflüsse aus der Schweiz, den USA und Skandinavien zeigte. Freistehende Gebäude gruppieren sich auf einem Hanggrundstück in Siedlungsrandlage. Die Grundstücksgröße und die differenzierte Gestaltung entsprechend der Schularten mit Geschoss- und Pavillonbauten setzten in Stuttgart neue Maßstäbe und sorgten für internationales Aufsehen. Viel diskutiert wurde die zweiseitige Belichtung der Klassenräume, die Wilhelm hier erstmals auch im Geschossbau anwandte. Für ihre wegweisende Architektur erhielt die Schule 1959 den Paul-Bonatz-Preis der Stadt Stuttgart.

Hauptbau (Bau 4) um 1954

Pavillons der Sonder- und Grundschulklassen
(Bau 1 und 7) um 1954

Klassenraum mit lichtreflektierender Decke um 1954

Gesamtanlage 1954



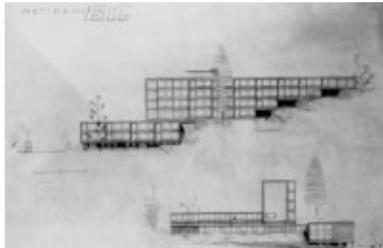


Eberhard-Ludwigs-Gymnasium



Architekten Adolf und Hans Bregler
Fertigstellung 1957

rund 450 Schüler (2014)
Herdweg 72
Stuttgart-Nord



Nachdem der Vorgängerbau in der Innenstadt im Zweiten Weltkrieg zerstört worden war, wurde für den Neubau ein prominent besetzter Architektenwettbewerb durchgeführt, eine internationale Jury trat zusammen. Das bislang wenig bekannte Stuttgarter Architekturbüro Bregler gewann den Wettbewerb mit seinem Entwurf für eine gegliederte Schulhausgruppe. Stuttgarts ältestes Gymnasium hat ein humanistisches Profil und ist heute auch Musikgymnasium.



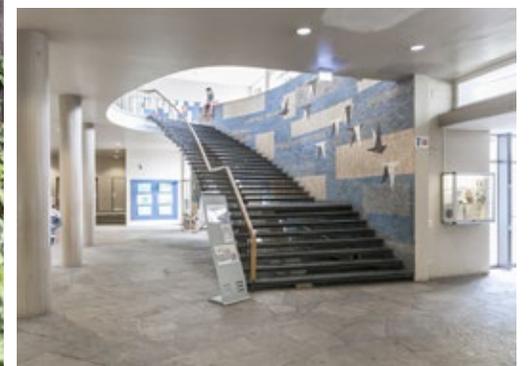
Ansicht vom Herdweg um 1958

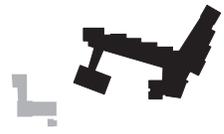
Wettbewerbs-Zeichnung Büro Bregler 1954
Ansicht Ost- und Westseite

Freilichtbühne als Unterrichtsplatz um 1965

Lageplan

Das Grundstück in bester Lage auf dem Parkgelände der ehemaligen Villa Zeppelin entsprach dem viel diskutierten schweizerischen Vorbild der „Schule im Grünen“. Liegende und aufragende Baukörper sind auf dem steil ansteigenden Gelände so angeordnet, dass sie als einzelne Häuser wahrgenommen werden. Die differenziert gestalteten Fassaden erleichtern zusätzlich die Orientierung. Haus und Garten, Innen und Außen sind bis ins Detail aufeinander bezogen. Lehrbuchhaft setzt die Architektur den Schulbaudiskurs der 1950er Jahre um. Gliederung statt Großform, Licht und Grün für die Verkehrsflächen und Klassenräume, Pausenflächen als Rückzugsorte mit Aufenthaltsqualität bilden die Reformthemen der Zeit ab. Pathos und Repräsentationsformeln des Vorgängerbaus meidend, gestalteten die Architekten das Empfangsmotiv mit besonderer Aufmerksamkeit: Eine breite Landschaftstreppe geleitet von der Straße ins großzügige Foyer, wo die geschwungene Haupttreppe die Aufwärtsbewegung aufnimmt.





Mühlbachhofschule



Architekt Helmut Erdle
Fertigstellung 1959

rund 400 Schüler (2014)
Parlerstraße 100
Stuttgart-Nord



Die Mühlbachhofschule wurde auf dem Gelände eines ehemaligen Gutshofes für eine Grundschule gebaut. In Randlage eines ruhigen Wohngebietes gelegen, entstand hier eine kleine achtklassige Schule im Grünen, die in vielerlei Hinsicht ein Ausnahmeprojekt war.

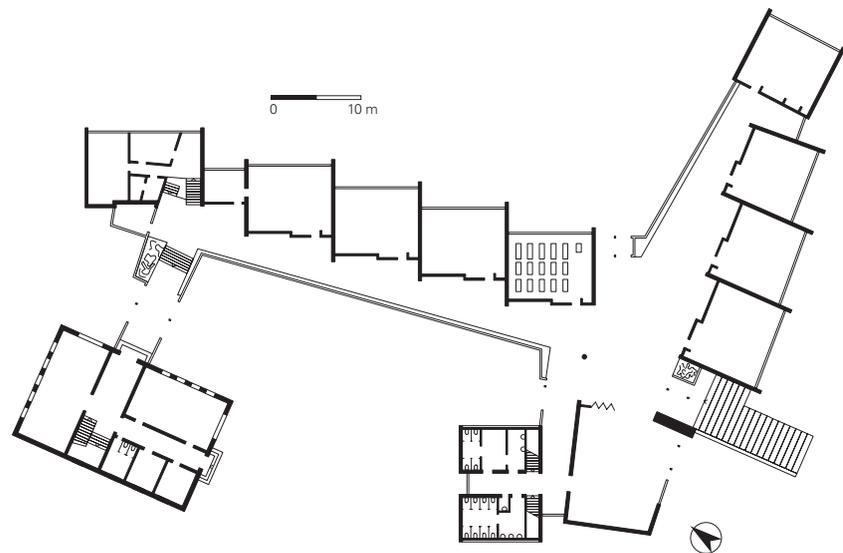


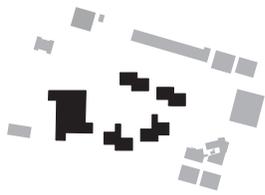
Die Stadt Stuttgart beauftragte den Architekten Helmut Erdle mit Planung und Ausführung, eine Elterninitiative unterstützte den Bau finanziell. Erdle entwarf die Schule aus der Perspektive des Grundschulkindes. Die Architektur ermöglicht eine einfache Orientierung. Ein filigraner Turm markiert den Eingang der gegliederten Schulanlage, die sich zwischen Büschen und Bäumen in die Landschaft einfügt. Einem Windrad ähnlich, sind die zwei Klassenflügel und die Aula um einen zentralen Innenbereich angeordnet, dem sogenannten „Marktplatz“. Sämtliche Verkehrsflächen funktionieren als Aufenthalts- und Begegnungsorte. Alle Klassenräume orientieren sich zur parkartigen Grünfläche. Hochwertige Materialien und künstlerische Details wie der Marktbrunnen mit Glaskuppel betonen die Individualität des Schulhauses. Die Schule als kommunikativer und sozialer Ort – diese in den 1950er Jahren wegweisend neue Auffassung der Bauaufgabe ist an der Mühlbachhofschule ablesbar. Im Jahr 2012 wurden zwei neue Klassenflügel angebaut.

Ansicht vom Albrecht-Dürer-Weg

Ansicht von Osten

*Marktplatz mit Brunnen,
Glaskuppel von Max Ackermann*

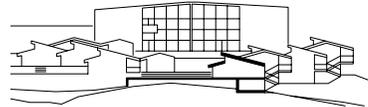




Vogelsang- schule



Architekt Günter Behnisch mit
Fritz Auer und Carlo Weber
Fertigstellung 1961



rund 400 Schüler (2014)
Paulusstraße 30
Stuttgart-West



Auf einem weitläufigen Hanggrundstück im Stuttgarter Westen liegt die Vogelsangschule. Ursprünglich konzipiert für Kinder von der ersten bis zur achten Klasse, wird die Anlage seit 1967 ausschließlich als Grundschule genutzt.



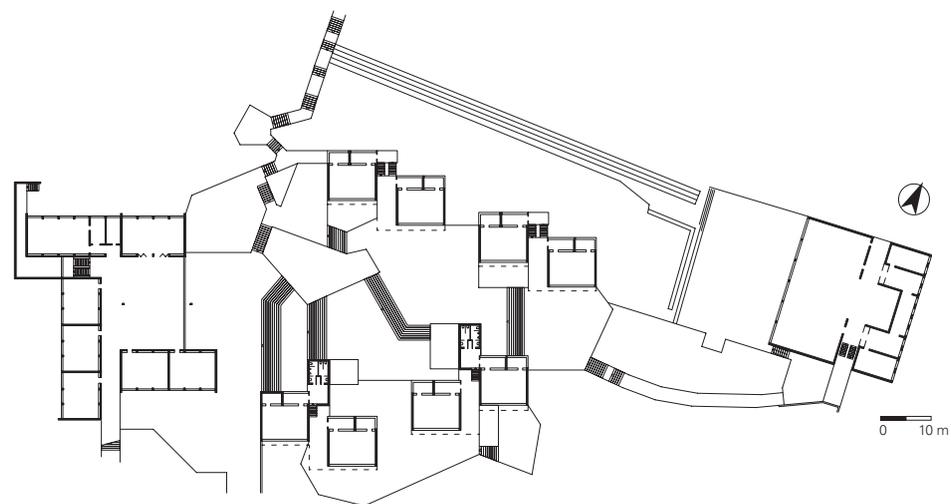
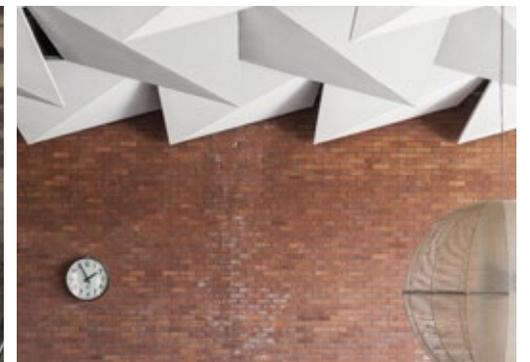
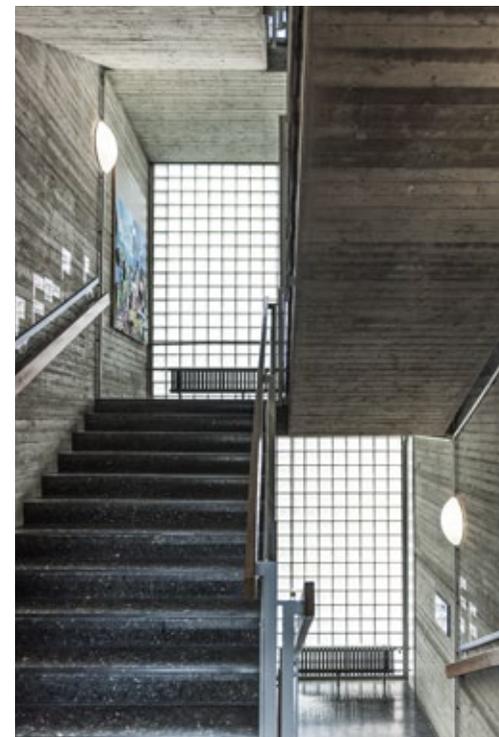
Günter Behnisch befasste sich seit Mitte der 1950er Jahre intensiv mit der Bauaufgabe Schule. Die Vogelsangschule war das erste und einzige Stuttgarter Schulbauprojekt des Büros, das später zu den bedeutendsten Architekturbüros in Deutschland zählte. Die Planung ging auf das Jahr 1954 zurück und verfolgte die Idee eines kleinen Schuldorfes. Wie Dorfhäuser umstehen die acht Klassenpavillons einen terrasierten zentralen Platz. Die breiten und flachen Treppen zwischen den Terrassen sind Spiel- und Aufenthaltsorte. Ein erhöht stehender Hauptbau dient als Versammlungsort für die „Dorfgemeinschaft“ und nimmt Klassen für die älteren Schüler und Sonderräume auf. Seine breite Front rahmt die Anlage und wirkt beschützend. Materialien wie Beton und Backstein sind bewusst roh belassen, um im Wortsinne „begreifbar“ zu sein. Gleichberechtigt bestimmen Handwerk und Industrieform die Konstruktion und das Detail. Die Vogelsangschule zählt zu den wenigen Beispielen im deutschen Nachkriegsschulbau, bei denen das Konzept der locker gegliederten Pavillonschule inmitten eines dicht bebauten Stadtbezirkes realisiert wurde.

Luftbild von 1963

Aula im Hauptgebäude um 1962

Schulgelände mit Blick auf das Hauptgebäude um 1962

Höhenabstufung Hauptgebäude und Pavillons von Westen



1960 1970 er

Schule und Schularchitektur erfuhren in den 1960er und 1970er Jahren eine radikale Wandlung. Dem Industriestandort Deutschland mangelte es an Schulabsolventen mit höheren Bildungsabschlüssen, in den Medien war von einer „Bildungskatastrophe“ die Rede. In der Folge kam es zu verstärkten Schulbauaktivitäten. Das Berufsschulwesen wurde gefördert, neue Einrichtungen wie die Gesamtschule entstanden. Schulbau wurde zur Domäne für Fachplaner und Wissenschaftler. Kompakte Geschossbauten lösten den Pavillontyp ab. Gute Schularchitektur wurde daran bemessen, ob sie jederzeit vollständig veränderbar war. Besser, schneller, billiger – das typische Motto dieser Jahre galt auch für den Schulbau. Rasterplanung und Fertigbauweise gewannen an Einfluss. Beton war das dominierende Baumaterial, Skelettbauweisen sorgten für flexibel gestaltbare Grundrisse.

Stuttgart organisierte den Schulbauboom mit einer Dreifachstrategie: Das Hochbauamt setzte verstärkt auf Serienplanung und Systembauweise, Bauunternehmen erstellten schlüsselfertige Schulen. Zusätzlich hielt man an der Individualplanung mit freien Architekten fest. Fachliche Unterstützung erhielt die Stadt durch das bundesweit bekannte Institut für Schulbau der Universität Stuttgart.

Max-Eyth-Gewerbeschule von Otto Müller in Stuttgart-Mitte (1962)

Louis-Leitz-Schule von Manfred Lehbruck in Stuttgart-Feuerbach (1964)

Lehenschule / Immenhoferschule von Hans Kammerer und Walter Belz in Stuttgart-Mitte (1965)

Reisachschule in Stuttgart-Weilimdorf (Hochbauamt, 1967)

Tiefenbachschule von Kohn, Loges und Luz in Stuttgart-Rohracker (1973)

Schulzentrum Rembrandtstraße in Stuttgart-Möhringen

(Hochbauamt / Züblin, 1974)

Jörg-Ratgeb-Schule von Günter Wilhelm und Jürgen Schwarz

in Stuttgart-Neugereut (1977)



Louis-Leitz-Schule



Ansicht vom Schulhof um 1965

Luftbild 1964

West-Ansicht

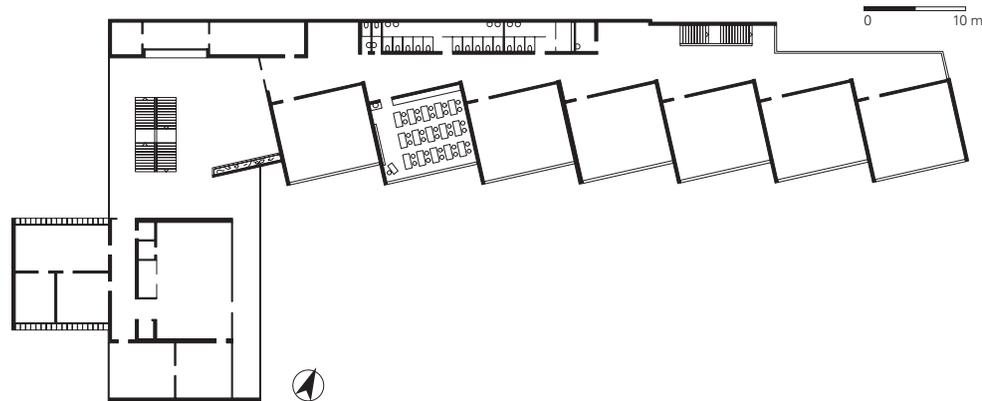
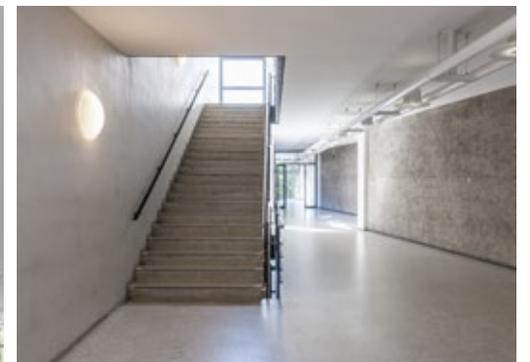
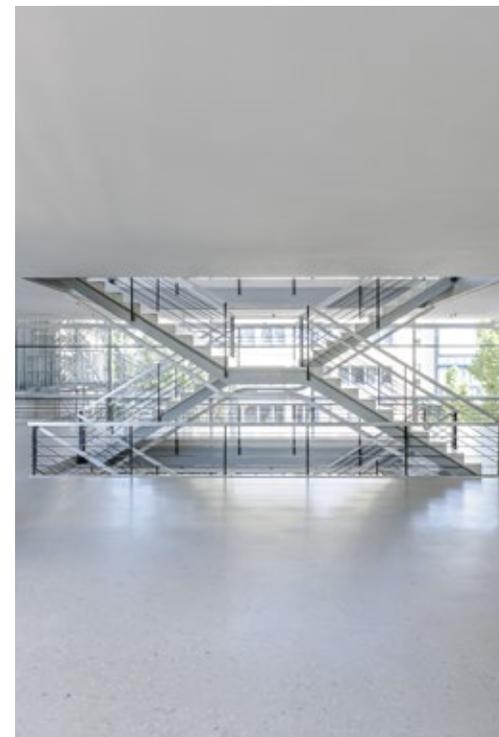
Architekt Manfred Lehbruck
Fertigstellung 1964

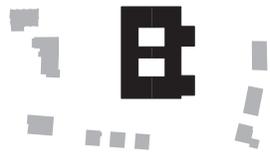
rund 1100 Schüler (2014)
Wiener Straße 51
Stuttgart-Feuerbach



Im Industrie- und Gewerbegebiet Feuerbachs gelegen, wurde die Schule für eine kaufmännische Berufs- und Handelsschule gebaut, die Nutzung besteht bis heute. Zusammen mit dem Feuerbacher Stadtbad bildet sie ein räumlich verbundenes Ensemble. Die Stadt beauftragte mit Manfred Lehbruck einen überregional bekannten Architekten der westdeutschen Nachkriegsmoderne.

Lehbruck stellte den langen dreigeschossigen Klassenrakt genau auf die Baugrenze zu einer benachbarten Fabrik und orientierte die Klassenräume zum Schulhof. Durch die Staffelung entsteht der Eindruck einzelner, zum Licht gewandter Klassenpavillons. Dominant ist der mit sieben Geschossen ungewöhnliche Klassenturm an der Wiener Straße, der im Erdgeschoss die Empfangshalle aufnimmt. Das Treppenhaus, typisch für den Schulbau der 1960er Jahre, ist wichtigstes gestalterisches Element im Schulgebäude. Großflächig verglast und mit einer spektakulären Doppeltreppe ausgestattet, funktioniert diese Verkehrsfläche als kommunikatives Zentrum. Die unkonventionelle Architektur der Louis-Leitz-Schule verarbeitet Vorbilder einer internationalen Schulbaumoderne.





Lehen-/ Immenhofer- schule

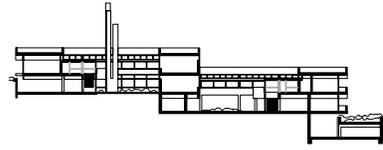


Eingang zur Lehenschule um 1965

Architekturmodell Büro Kammerer + Belz

West-Ansicht

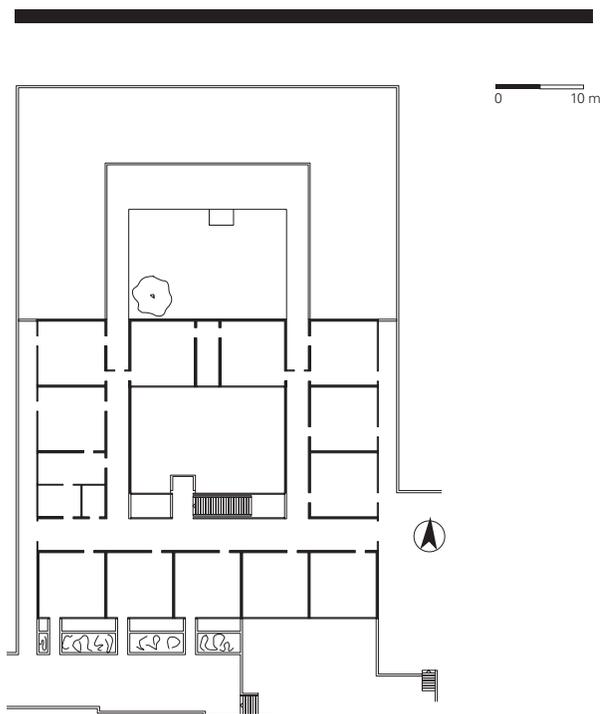
Architekten
Hans Kammerer
und Walter Belz
Fertigstellung 1965

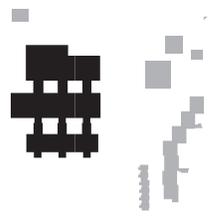


rund 70 / 65 Schüler (2014)
Römerstraße 91 /
Immenhofer Straße 70
Stuttgart-Süd

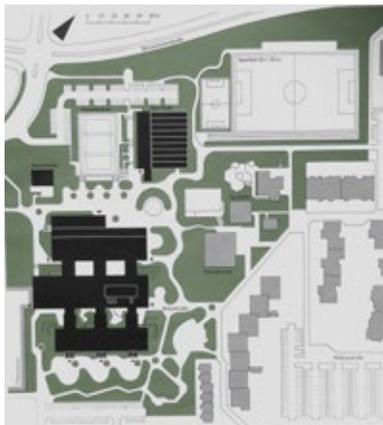
Das Doppelschulhaus wurde für eine Sonderschule für lernbehinderte Kinder (Lehenschule) und eine Sprachheil- und Schwerhörigenschule (Immenhoferschule) gebaut. Damit endete eine räumliche Notversorgung im Sonderschulbereich, die in Stuttgart seit Beginn des Jahrhunderts bestand. Bis auf die Ausgliederung der Sprachheilschule ist die Nutzung und Aufteilung der Schule unverändert.

Das Stuttgarter Büro Kammerer + Belz löste die Bauaufgabe mit einer sensibel auf die Schülerschaft angepassten Architektur, die Schutz und zugleich Öffnung räumlich erfahrbar machen sollte. Das Grundstück in Hanglage ist an vier Seiten von Straßen umgeben. Deshalb wurde der Bau auf die Mitte konzentriert, um größtmöglichen Abstand zu gewinnen. Die Atriumschule, ein in den 1960er Jahren häufig anzutreffender Bautyp, kommt hier in Stuttgart erstmals zur Anwendung. Die Innenhöfe betonen die Idee der Ruhe und Konzentration und dienen als Empfangs- und Aufenthaltsräume. In den Klassen sorgen raumhohe Verglasungen für eine optimale Lichtversorgung, umlaufende Balkone dienen als Verschattung und wirken als dominantes Gliederungselement. Vorgefertigte Betonelemente treffen auf hochwertige Materialien im Innenausbau. Die ebenfalls von den Architekten gestalteten Freiflächen mit individuellen Plätzen und Terrassen sind als Unterrichts- und Rückzugsorte gestaltet.

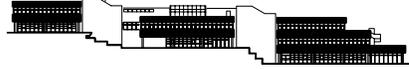




Jörg-Ratgeb-Schule



Architekten
Günter Wilhelm und
Jürgen Schwarz



Fertigstellung 1977
rund 1100 Schüler (2014)
Seeadlerstraße 3
Stuttgart-Neugereut

Die bundesweiten Reformen im Schulwesen der 1960er Jahre führten auch in Stuttgart zur Initiative für eine städtische Gesamtschule. Nach rund siebenjähriger Planungs- und Bauzeit konnte die Schule als erste Gesamtschule Stuttgarts bezogen werden. Die Schulform bestand hier nur kurz, das politische Aus kam 1988. Heute wird die Schule als Verbund von Gymnasium, Realschule und Werkrealschule weiterhin im Ganztagsbetrieb geführt.

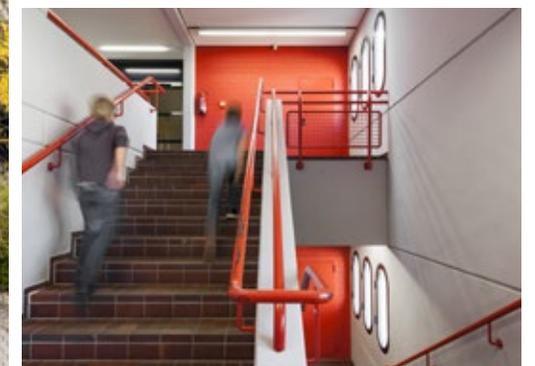
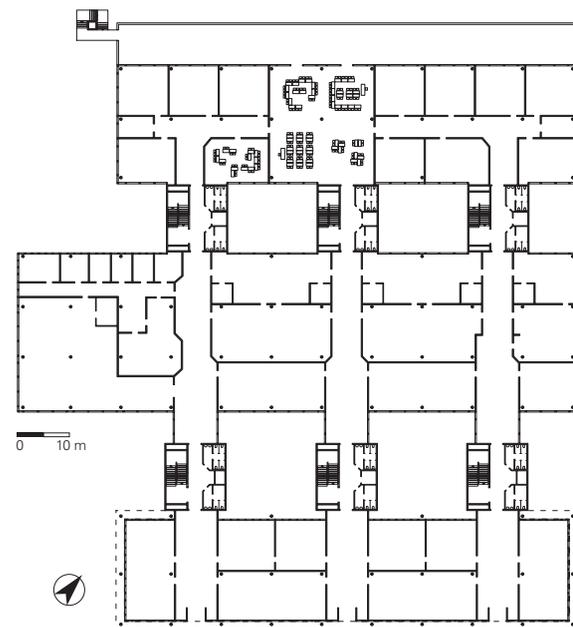
Die Stadtteil- und Schulplanung verlief in Neugereut parallel. Die Schule wurde mit der Bibliothek auf einem weitläufigen und verkehrsfreien Grundstück errichtet, eine ambitionierte Grüngestaltung und öffentliche Wege durch das Schulgelände waren Bestandteil des Entwurfs. Drei kompakte Betonskelettbauten mit Flachdach sind den Hang hinab gestaffelt, Lichthöfe sollen die Tageslichtversorgung im Inneren verbessern. Jeder Schultrakt hat eine andere Erkennungsfarbe zur besseren Orientierung. Ein zeittypisches Merkmal der Schule ist das Gemeinschaftszentrum im Mittelbau, das bis heute als Foyer in Verbindung mit Auditorium und Mensa funktioniert. Offene „Großraumklassen“ gibt es heute nicht mehr, geblieben ist die Möglichkeit zur flexiblen Raumaufteilung.

Auditorium im Foyer mit Wandbild von
Lude Döring um 1978

Schulgelände um 1978
Schulgebäude an der Nordseite

Lageplan mit Sportanlagen und
angrenzender Siedlung

Ost-Ansicht



Impressum

Herausgeber

Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart
Berliner Straße 12
73728 Esslingen am Neckar
Telefon +49 (0) 711 / 90 44 5-109
Telefax +49 (0) 711 / 90 44 5-444
abteilung8@rps.bwl.de
www.denkmalpflege-bw.de

Gefördert vom

Ministerium für Finanzen und Wirtschaft
Baden-Württemberg
Oberste Denkmalschutzbehörde

Konzeption und Texte

Dr. Kerstin Renz, Stuttgart

Redaktion

Dr. Ulrike Plate
Grit Grafe M.A.

Gestaltung

Stephanie Kreber, Stuttgart

Fotografie

Felix Pilz, Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart

Zeichnungen

Julia Kolk, Frankfurt am Main

Druck

frechdruck GmbH, Stuttgart

© 2014 Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

ISBN: 978-3-942227-18-6

Diese Broschüre kann bezogen werden
über: www.denkmalpflege-bw.de
bzw. Auslage Landesamt für Denkmal-
pflege und Ministerium für Finanzen und
Wirtschaft Baden-Württemberg

Bildnachweis

Umschlagtitel: Linden-Realschule in Stuttgart-Untertürkheim von Albert Pantle / Hochbauamt (Stadtmedienzentrum Stuttgart (SMZ)) | Die Baugilde. Mitteilungen des Bundes Deutscher Architekten, BDA / Zentralvereinigung der Architekten in Österreich, 3-1932: Seite 26 Mitte und unten | Julius Baum, Die Stuttgarter Kunst der Gegenwart, Stuttgart 1913: Seite 16 oben | Bauzeitung für Württemberg, Baden, Hessen, Elsass-Lothringen, 12. Jg. 1912, Nr. 46: Seite 20 Mitte | Gudrun Bublitz, Stuttgart: Seite 50 oben und Mitte | Helga Dessecker, Stuttgart: Seite 36 Mitte und unten | Richard Einzig, Wimbledon/GB: Seite 48 oben | Haus der Geschichte, Sammlung Metz: Seite 10 unten | Landeshauptstadt Stuttgart, Baurechtsamt: Seiten 10 oben, 24 unten | Landeshauptstadt Stuttgart, Kulturamt, Stadtarchiv: Seiten 12 oben, 18 unten, 24 oben, 32, 38 Mitte | Emil Mayer, Die Wilhelms-Realschule in Stuttgart, Berlin 1889: Seite 12 unten | Emil Mayer (Red.), Mitteilungen über den Bau des Karls Gymnasiums, Stuttgart 1887: Seite 8 | Martin Mittag (Hg.), Schulen. Ein internationaler Querschnitt zum Schulbau der Gegenwart, Detmold 1963: Seite 38 unten | Moderne Bauformen, Monatshefte für Architektur und Raumkunst, 1-1918: Seite 20 oben und unten | Neudeutsche Bauzeitung, 5. Jg. 1909: Seite 16 unten | Gottfried Planck Nachf., Stuttgart: Seite 40, 42 Mitte und unten | Preußisches Finanzministerium (Hg.), Schulbauten Volksschulen. Band III der Buchreihe des Zentralblatts der Bauverwaltung, Berlin 1940: Seite 30 oben und unten | Schulverwaltungsamt der Stadt Stuttgart (Hg.), Gesamtschule Neugereut, Stuttgart 1977: Seite 50 unten | Stadtmedienzentrum Stuttgart (SMZ) im Landesmedienzentrum Baden-Württemberg (LMZ): Seiten 18 oben, 26 oben, 30 oben, 36 oben, 38 oben, 42 oben, 46 unten | Stadt Stuttgart (Hg.), 25 Jahre Schulbau. Stuttgarter Beiträge Heft 11, Stuttgart 1974: Seite 46 oben | Hermann Stroebel (Hg.), Bauherr Stadt Stuttgart. Ein Leistungsbericht der Stadt Stuttgart und des Schwäbischen Baugewerbes, Bd. 3, Stuttgart 1963: Seite 48 unten

Literatur zu Schulen und Schulbau der Stadt Stuttgart (chronologisch)

Emil Mayer und Hermann Mosapp (Bearb.), Das Schulwesen der Stadt Stuttgart. Festschrift zur VI. Jahresversammlung des Allgemeinen deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege, 14. und 15. Juni 1905, Stuttgart 1905 | W. Weinberg (Red.), Führer durch die Haupt- und Residenzstadt Stuttgart den Teilnehmern der 78. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte, Stuttgart 1906 | Hermann Stroebel (Hg.), Bauherr Stadt Stuttgart. Ein Leistungsbericht der Stadt Stuttgart und des schwäbischen Baugewerbes. Stuttgart, 1953 (Bd. 1), 1956 (Bd. 2), 1963 (Bd. 3) | Stadt Stuttgart Hochbauamt (Hg.), 25 Jahre Schulbau. Stuttgarter Beiträge Heft 11, Stuttgart 1974 Referat für Kultur, Bildung und Sport (Hg.), Schulberichte der Landeshauptstadt Stuttgart (Folge)



Baden-Württemberg

LANDESDENKMALPFLEGE